

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 79 (1987)

Heft: 2

Rubrik: Bildung ; Arbeit ; Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine gelungene gewerkschaftliche Aktion

Die Berner Ausstellung «Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg»

Viktor Moser

«Wir haben in der Studienbibliothek für die Geschichte der Arbeiterbewegung eine Ausstellung über «Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg» zusammengestellt. Die solltest du in Bern unbedingt zeigen.» – Nein, ich habe mir nicht im Traum ausmalen können, was auf uns zukommen würde, als mich der unverwüstliche Zürcher Kollege *Theo Pinkus* im vergangenen Sommer am Telefon mit dieser Mitteilung «ankickte». Weder konnte ich mir vorstellen, Welch immense Arbeit für eine attraktive Ausstellung nötig ist, noch hätte ich jemals erwartet, dass wir dermassen viele Besucher/innen ansprechen könnten.

Ein Publikumserfolg

Rund 1500 Leute jeglichen Alters haben in Bern die Ausstellung «Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg» besucht, welche von der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale (SABZ) und dem Gewerkschaftsbund der Stadt Bern (GSB) vom 20. bis 29. Januar 1987 durchgeführt worden ist. Sie umfasste neben dem erwähnten Teil der Studienbibliothek 30 spanische Originalplakate aus der Zeit des Bürgerkriegs, welche uns vom Museum für Gestaltung Zürich zur Verfügung gestellt worden waren sowie die persönliche Sammlung des ehemaligen Spanienkämpfers *Ernst Stauffer* und 40 Fotografien aus dem heutigen Nicaragua. Diese verschiedenen Bestandteile haben wir zu der vermutlich vollständigsten und informativsten Ausstellung zusammengefügt, welche in der Schweiz über den Spanischen Bürgerkrieg jemals gezeigt worden ist.

Mit unserer Ausstellung wollten wir ein Stück schweizerischer Arbeitergeschichte in Erinnerung rufen, das – nicht zufällig – von der offiziellen

Geschichtsschreibung während Jahrzehnten mehr oder weniger verschwiegen worden ist. So dürfte es wohl auch unter Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern nur einer Minderheit bekannt sein, dass zwischen 1936 und 1939 rund 800 Schweizer in den Internationalen Brigaden für die Verteidigung der spanischen Republik und gegen die faschistischen Truppen General Francos kämpften. Dies, obschon wir allen Grund haben, auf dieses Musterbeispiel praktischer internationaler Solidarität stolz zu sein. Wenn vor gut 50 Jahren junge Schweizer zusammen mit rund 30 000 Freiwilligen aus der ganzen Welt ihr Leben für eine gerechte Sache aufs Spiel gesetzt haben, so ist das für unser Land jedenfalls ein ruhmreicheres Kapitel als etwa die Tatsache, dass die Schweiz 1939 als erstes nicht faschistisches Land noch vor dem Fall von Madrid die Franco-Regierung diplomatisch anerkannt hatte. Nach ihrer Rückkehr wurden die Spanienkämpfer zu Gefängnisstrafen verurteilt und trotz verschiedener Vorstösse bis auf den heutigen Tag nicht rehabilitiert – ein ungeschminktes Zeugnis bürgerlicher Politik, die im Zweifelsfalle herzlich wenig Berührungsängste mit autoritären Regimes hat.

Spanien 1937 – Nicaragua 1987: Der aktuelle Hintergrund wurde während der Ausstellung auch von den Spanienkämpfern immer wieder hervorgehoben. Auf die deutlichen Parallelen wiesen wir selbst auch an der Pressekonferenz hin, indem wir unter anderem erklärten: «So wie vor einem halben Jahrhundert junge Schweizer in Spanien kämpften, so leisten heute schweizerische Freiwillige im bedrohten Nicaragua Aufbauarbeit und nehmen dabei einige Gefahren in Kauf. Eine weitere Parallele: 1936 wurde das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) für die Hilfe in Spanien gegründet. Heute engagiert sich das vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund wesentlich mitgetragene SAH in verschiedenen Projekten in Nicaragua, welche schon mehrmals von Contras angegriffen worden sind. Genauso wie in Spanien will man heute in Nicaragua mit ausländischer Hilfe wieder archaische Herrschaftsverhältnisse einführen. Was damals die marokkanischen Söldner von General Franco waren, sind heute die durch Schmiergelder finanzierten Contras.»

Die Schulen machten mit

Sicher hat der Aktualitätsbezug zu einer Besucherzahl beigetragen, die alle unsere Erwartungen bei weitem übertroffen hat. Massgebend war aber ebenso die enge Zusammenarbeit mit den Schulen. So zählten wir insgesamt über 40 Schulklassen mit ungefähr 650 Schüler/innen. Besonders stark vertreten waren erfreulicherweise die Berufsschulen. Die lebendige Art von Geschichte hat viele Jugendliche fasziniert, zumal sie zusätzlich die Möglichkeit hatten, den Film von Richard Dindo «Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg» anzuschauen oder mit den ehemaligen Spanienkämpfern *Josef Inauen* und zeitweise auch *Ernst Stauffer* zu diskutieren. Die Gespräche drehten sich oft auch um aktuelle gewerkschaftliche und politische Fragen. Wer hin und wieder als Zaungast die

Diskussionen mitverfolgt hat, durfte feststellen: Diese politische Bildung ist den Lehrlingen unter die Haut gegangen; vielen unter ihnen wurde der gewerkschaftliche Grundgedanke der handelnden Solidarität auf eindrückliche Weise nähergebracht. Diese Erfahrung gehört mit zu den positiven Ergebnissen der Ausstellung. Sie soll auch andere Gewerkschaftsbünde zu ähnlichen Aktionen zusammen mit den Schulen ermuntern. Für solche Zwecke lohnt es sich, Zeit und Geld zu investieren.

Unbürokratisch zum Ziel

Vor allem der zeitliche Aufwand darf nicht unterschätzt werden. Arbeit war zuhauf vorhanden: Alle Ausstellungsteile organisieren und transportieren, Stellwände, Rahmen für die Plakate mieten, Saal reservieren, Leute für die ständige Aufsicht suchen, Fest und Pressekonferenz vorbereiten, Inserate und Einladungen verfassen, Unterlagen für den Einsatz im Berufsschulunterricht ausarbeiten, Werbeplakate für die Ausstellung in Auftrag geben und aushängen usw. Ohne eine aktive Kerngruppe von Leuten wäre die Ausstellung niemals zustandegekommen. Trotzdem: der ganze «Chrampf» war viel befriedigender als die zahlreichen Sitzungen mit endlosen Traktanden, das immer wiederkehrende Gerede darüber, was man unternehmen sollte, das Einsetzen von Arbeitsgruppen, das Abschieben der Verantwortung auf den Sekretär und dergleichen mehr. An dieser Ausstellung haben Kollegen mitgewirkt, die selber etwas *tun* wollten und sich auch grossartig eingesetzt haben.

Ich denke etwa an die beiden pensionierten SMUV-Funktionäre *Hans Mischler* und *Ewald Schmid*, welche die Plakate einrahmten und beim Auf- und Abräumen der Ausstellung Hand anlegten, an den ehemaligen Spanienkämpfer und langjährigen Berner GBH-Sekretär Josef Inauen, der ebenfalls an der Vorbereitung beteiligt war und während 10 Tagen den Ausstellungsbesuchern pausenlos Rede und Antwort stand, an Ernst Stauffer, auch er ein alter Spanienkämpfer, dessen Fahrten von Biel nach Bern nicht an einer Hand abzuzählen sind, an viele andere, die spontan eingesprungen sind, wenn ein Engpass auftrat. Ihre Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit empfanden diese Kollegen selber als selbstverständlich, mühselige Überredungsversuche waren gar nicht nötig. So macht Gewerkschaftsarbeit Freude, und nebenbei dachte ich mir mitunter, dass wir uns an den ältern Kollegen ein Beispiel nehmen könnten.

Zum Schluss eine kleine (aber entscheidende!) Episode: Kurz nach dem erwähnten Telefongespräch mit Theo Pinkus führte die SABZ in Rotschuo einen Kurs für Berufsschullehrer/innen durch. Während einer Mittagspause bemerkte ich beiläufig, dass wir eine Ausstellung über den Spanischen Bürgerkrieg planen und damit auch die Berufsschulen ansprechen möchten. «Da machen wir mit», erklärten kurzentschlossen die beiden Berufsschullehrer *Res Zysset* und *Peter Egger* und haben danach eine Riesenarbeit geleistet. Ihnen ist es übrigens auch zu verdanken, dass der Kontakt zu den Schulen so gut geklappt hat. Merke: Unbürokratisch geht's oft einfacher.

Ein ehemaliger Spanienkämpfer blickt zurück

Josef Inauen

Als ehemaliger Teilnehmer am spanischen Bürgerkrieg wurde ich aufgefordert, meinen Empfindungen von heute beim Betrachten der Plakate und Dokumente von damals kurz Ausdruck zu geben. Der Aufforderung leiste ich gerne Folge.

Zuerst möchte ich jedoch dem Gewerkschaftsbund der Stadt Bern und der schweizerischen Arbeiterbildungszentrale für die Organisierung sowie den zahlreichen Helfern bei der Durchführung der Ausstellung im Namen der ehemaligen Spanienkämpfer des Kantons Bern herzlich danken. Es wurde in uneigennütziger Weise eine umfangreiche und wertvolle Arbeit geleistet, die wir wenigen heute noch lebenden «Ehemaligen» allein gar nicht mehr durchführen könnten.

Nun, was empfinden wir heute rückblickend nach 50 Jahren? Wir als Teilnehmer am Bürgerkrieg wissen, welch schwere Opfer das spanische Volk in diesem fast 3 Jahre dauernden grausamen Krieg gebracht hat. Heute sind zwangsläufig die ersten Überlegungen: War es richtig und sinnvoll sich als Schweizer direkt an den militärischen Auseinandersetzungen in Spanien zu beteiligen?

Es wäre nun naheliegend, zum besseren Verständnis die damaligen politischen und wirtschaftlichen Zustände in Europa ausführlicher darzulegen. Das würde aber im Rahmen dieser Betrachtungen zu weit führen. Es sei einzig darauf hingewiesen, dass der Krieg dem spanischen Volke von den verräterischen Generälen aufgezwungen wurde. Es blieb ihm gar keine andere Wahl, entweder vollständig zu kapitulieren oder den Kampf zur Verteidigung der erreichten demokratischen Rechte und Freiheiten aufzunehmen. Das spanische Volk hat den Kampf aufgenommen. Nur dank der von Anfang an geleisteten massiven und immer grösser werdenden militärischen Unterstützung durch die damals faschistischen Mächte Deutschland und Italien konnten die Generäle letztendlich militärisch siegen und auch in Spanien eine blutige faschistische Diktatur aufrichten. Zum Sieg der faschistischen Kräfte trug aber auch die passive Haltung der demokratischen Regierungen von Frankreich und England wesentlich bei.

Waren nun die von den demokratischen Kräften in Spanien und in anderen Teilen der Welt erbrachten Opfer umsonst gewesen? Nein, bestimmt nicht. Der heldenhafte Widerstand des spanischen Volkes löste bei den demokratischen Kräften in der ganzen Welt Begeisterung, Hoffnung und eine grosse Welle der Solidarität aus. Diese Faktoren waren es, die es den demokratischen Kräften in Spanien ermöglichten, so lange zu widerstehen. Begeisterung, Mut und Solidarität brauchen wir täglich von neuem, um mit den sich ständig neu stellenden Problemen auf

menschliche Weise fertig zu werden. In diesem Sinne wurde auch die Ausstellung über den spanischen Bürgerkrieg durch Dokumente über die heutige Lage in Nicaragua ergänzt. So wie 1936 die internationale Solidarität mit den kämpfenden Arbeitern und Bauern Spaniens für diese von grosser Bedeutung war, so benötigt das nicaraguanische Volk heute unsere tatkräftige Solidarität. Dafür müssen wir uns einsetzen.

Wenn wir nun auf 1936 zurückblicken, können wir nicht sagen, wir seien zufrieden. Zuviel Ungerechtigkeit, Not und Elend herrschen immer noch. Doch eine gewisse Genugtuung ist uns geblieben. Wir haben uns für das, was wir als richtig erachtet haben, eingesetzt. Nach unserer Rückkehr in die Schweiz wurden wir ins Gefängnis gesteckt und jahrelang in den bürgerlichen Ehren und Rechten eingestellt. Wir sind jedoch nach wie vor der Meinung, dass wir, indem wir uns in Spanien den für demokratische Rechte und Freiheiten kämpfenden angeschlossen haben, auch Ehre für die Schweiz, speziell für die schweizerische Arbeiterschaft, eingelegt haben. Darauf sind und bleiben wir stolz.

Die Ausstellung aus der Sicht der Schule

Ein vielversprechender Anfang

Res Zysset

Gegen 800 Schüler und Schülerinnen haben die Ausstellung im Restaurant Bierhübeli zusammen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern besucht. Besonders erfreulich war das Echo in den Berufsschulen. Fast ausnahmslos kamen die jungen Leute zum ersten Mal mit der Geschichte des spanischen Bürgerkrieges in Kontakt. Es zeigte sich einmal mehr, wie speziell die Geschichte im Umfeld der Arbeiterbewegung kaum Eingang in den ordentlichen Unterricht gefunden hat. Hier liegt auch eine der Zukunftsaufgaben der Gewerkschaften: Wenn die jungen Berufsleute und Mittelschüler nichts über die Sozialgeschichte unseres Landes wissen, dann werden sie auch den Ideen der Gewerkschaftsbewegung fremd gegenüberstehen. Dass Geschichte vermittelbar ist und auf grosses Interesse stossen kann, bewiesen die Schülerinnen und Schüler tagtäglich. Ob sie gebannt den Schilderungen von Ernst Stauffer zuhörten, oder ob sie fasziniert mit den Ideen Josef Inauens bekannt wurden, immer gab es ausgedehnte und engagiert geführte Diskussionen zwischen den alten Spanienkämpfern und den Jungen. Eine Zimmermannsklasse der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern soll anlässlich einer Diskussion sogar das Mittagessen verpasst haben, weil der Lehrer früher ging und nicht zum Aufbruch mahnte. Es war aber nicht etwa so, dass die Jugendlichen den alten Kämpfern alles glaubten oder dass sie sie irgendwie schonten. Da wurde mit grosser Intensität und viel Feuer diskutiert – sehr oft mündeten solche Aussprachen auch in der heutigen Zeit. Wer das Gefühl hat, Jugendliche würden sich nicht mehr für Geschichte interessieren, konnte sich tagtäglich eines Besseren belehren

lassen. Den Spanienkämpfer/innen, die sich für die Ausstellung zur Verfügung stellten, gehört grossen Dank; mit einem riesigen zeitlichen Einsatz und mit einer jungen Art verstanden sie es, die jugendlichen Zuhörer zu begeistern.

Die Lehrerinnen und Lehrer wurden von den Organisatoren mit einer Dokumentation bedient, die ihnen erlaubte, das Gesehene anschliessend im Unterricht zu vertiefen. Neben einem zeitgeschichtlichen Abriss wurde auf folgende Möglichkeiten hingewiesen: Guernica (Picasso) als kunstgeschichtliche Lektion; Texte von Ernest Hemingway als Deutschlektion, Filmkunde am Beispiel Dindos «Schweizer im spanischen Bürgerkrieg» usw. Dies erlaubte nun, ausgehend von der Ausstellung das Thema von einer ganz anderen Seite her anzugehen und Literatur oder Kunst für einmal in ihrem Umfeld, das für die Schüler spürbar wurde, zu behandeln.

Das Echo, das wir mitorganisierende Berufsschullehrer (Peter Egger und Res Zysset) von unsrern Kolleginnen und Kollegen erhielten, war überwiegend positiv. Im Rahmen der Ausstellungsorganisation und der Vorbereitungen stiessen wir auch auf grosses Interesse seitens der Schulleitungen und der Städtischen Schuldirektion Bern. Es war für uns ein Beweis, dass sich eine seriöse Vorbereitung lohnt und dass auf recht breiter Ebene ein Interesse für Anliegen aus dem Umfeld der Arbeiterbewegung vorhanden ist.

Wir hoffen, dass diese Ausstellung ein Anfang war und dass zu einem späteren Zeitpunkt die Anliegen und Errungenschaften der schweizerischen Arbeiterbewegung und ihre Geschichte in anderer oder ähnlicher Form wieder einer breiteren Öffentlichkeit und speziell den Schülerinnen, Schülern, Lehrtöchtern und Lehrlingen gezeigt werden wird. Dass sich der Aufwand lohnt, haben die 10 Tage im Berner Bierhübeli bewiesen.

Ein Interview mit zwei Lehrlingen über die Ausstellung

Damals getraute man sich wenigstens noch ...

Peter Egger

Ein wichtiges Zielpublikum der Ausstellung waren die Schulen. Zuhanden der Lehrer wurde eine umfangreiche Dokumentation mit methodisch-didaktischen Hinweisen abgegeben. Das nachstehende Interview mit einer Schreinerlehrtochter und einem Schreinerlehrling dokumentiert, dass die Ausstellung nicht nur zu interessieren wusste, sondern auch zu differenzierterem und kritischem Nachdenken anregte.

Peter Egger: Was war Ihr persönlicher Eindruck dieser Ausstellung?

Ruth Krähenbühl (20jährig): Diese Ausstellung «Schweizer im spanischen Bürgerkrieg» war für mich ein Einblick in eine praktisch unbekannte und fremde Welt. Ich erhielt eine interessante Anschauung eines

Stücks unbekannter Geschichte. Dieses Engagement und diese Solidarität gibt es heute nur noch in ganz wenigen Fällen.

Heinz Matthys (19jährig): Es war eine interessante Ausstellung, wir lernten einen Ausschnitt Geschichte und vor allem die internationalen Brigaden gut kennen. Durch den dokumentierten Abriss und die Plakate waren Hintergründe und Ablauf des Krieges – vor allem aus der Sicht der Spanienkämpfer – gut ersichtlich. Attraktiv und informativ waren vor allem auch die Gespräche mit den Herren Stauffer und Inauen. Ihr Engagement und ihr Einsatz für diese Sache haben mich irgendwie beeindruckt und fasziniert. Für mich ist jedoch fraglich, ob es besser herausgekommen wäre, wenn die Republikaner gewonnen hätten. Denn ich habe kürzlich mit einem spanischen Bauarbeiter über diesen Krieg diskutiert. Dieser stand auf der Seite Francos und zeichnete ein etwas anderes Bild. Viele hatten scheinbar Angst vor einem kommunistischen Spanien, ähnlich Russland.

Peter Egger: Wie haben Sie sich in der Schule darauf vorbereitet?

Ruth Krähenbühl: In den Schulen, speziell in der Berufsschule, werden ja solche Themen leider kaum behandelt. Wir hatten recht wenig Zeit, doch gaben uns zwei Artikel aus der «Weltwoche» einen sehr guten Hintergrund. Ich finde es sehr gut, dass wir so etwas gemacht haben.

Heinz Matthys: Ich habe schon in der Volksschule von diesem Krieg gehört und vergangenen Sommer im Fernsehen zwei Sendungen darüber gesehen. So wusste ich beispielsweise, dass Mussolini und Hitler dort ihre Waffen getestet haben. In der Gewerbeschule haben wir über Hintergründe und Parallelen zur heutigen Zeit eingehend gesprochen. Ich finde es gut, dass solche Themen behandelt werden.

Peter Egger: Der Ausstellung wurde ja eine gewisse politische Einseitigkeit angelastet. Welche persönlichen historisch-politischen Schlüsse zogen Sie daraus?

Ruth Krähenbühl: Für mich ist noch alles genau gleich wie damals. Die Wirtschaft und das Geld bestimmen die Politik. Damals getraute man sich wenigstens noch, mit viel Idealismus dagegen zu kämpfen. Heute ist das anders, da hat jeder viel Geld und es geht uns gut. Man sagt uns, was gut ist, und wir akzeptieren dies einfach so. Unser moralisches Gewissen andern gegenüber ist kleiner geworden. Der spanische Bürgerkrieg hat viele Parallelen zu heute. Ich denke zum Beispiel an Südafrika und Nicaragua, wo unser Staat die Probleme und Ungerechtigkeiten einfach ignoriert, nur um unsere Wirtschaft zu schützen.

Heinz Matthys: An der Ausstellung haben mich, wie gesagt, die Herren Stauffer und Inauen beeindruckt. Heute gibt es kaum mehr Jugendliche, die mit solchem Engagement und einer solchen Überzeugung für eine Sache kämpfen. Der spanische Bürgerkrieg zeigte mir aber auch, dass eine Regierung ausgeglichen sein muss, das heißt, dass Extremismus gefährlich ist. Weder eine linke noch eine rechte Regierung sind optimal. Durch unsere ganz andere Geschichte ist die Mischung in der Schweiz besser, wobei bei uns die ganze Politik etwas zu träge ist.